

**Zeitschrift:** Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg  
**Band:** 19 (1992)

**Artikel:** Das Gastspiel der Familie Strauss in Mosnang  
**Autor:** Hagmann, Josef  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-883599>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Gastspiel der Familie Strauss in Mosnang

Josef Hagmann, Mosnang

Der bekannte Künstlerlithograph Hans Rudolf Schmid in St.Gallen hat eines seiner begehrten Blätter vor wenigen Jahren einem bescheidenen aber glücklich restaurierten *Haus am Lindenplatz in Mosnang* gewidmet. Während Jahrzehnten hatte ein unschönes Eternitkleid das kleine, jedoch charaktervolle Wohnhaus im Dorfkern eingehüllt. Die Restaurierung unter Beizug der kantonalen Denkmalpflege darf als geglückt bezeichnet werden. Die südostwärts schauende Haupt-

fassade hat gut proportionierte Klebedächer erhalten, die sich über Reihenfenstern mit feiner Sprossenteilung hinziehen, Bau- und Gestaltungselemente also, wie sie dieses schmucke Häuschen schon früher einmal geprägt hatten. Während das Erdgeschoss in Holztäferung eingefasst ist und die obere Geschosse ein zierliches Schindelkleid tragen, ist die Wandung des Giebelfeldes freigelassen. In Kerbschnitt zeigt sie die Jahrzahl 1777, verbunden mit dem Jesus-Zeichen



*Haus am Lindenplatz in Mosnang. Lithographie von Hans Rudolf Schmid, St.Gallen. 1986.*

«IHS». Der strassenseitige Laubenanbau wird durch einen Bretterschirm in alter Manier geschützt.

Für den Freund der Heimatgeschichte hat sich die Restaurierung schon deshalb gelohnt, weil sie ein weiteres Datum zur baulichen Entwicklung des Dorfes zutage gefördert hat.

Die Jahrzahl 1777 – offenbar das Baujahr des Hauses – stellt uns die Doppelfrage, wer wohl für wen das Haus gebaut haben könnte. Einwohnerkontrolle und Zivilstandsdienst lagen damals in den Händen der Pfarrherren. Nicht alle Amtsinhaber hatten gleich viel Sinn für die Interessen späterer Familien- und Hausgeschichtsforscher.

Die Frage nach dem *Baumeister* ist einstweilen schwerer zu beantworten als jene nach dem Bauherrn und den einstigen Hausbewohnern.

In den Kirchenbüchern von Mosnang erscheint z.B. 1738 ein Zimmermann Jakob Strassmann in der Cholwis, der in jenem Jahr sein Kind zur Beerdigung begleitet. Dieser Jakob Strassmann stirbt aber bereits 1770. Sein Sohn Josef verlegt den Wohnsitz nach Wisen und später offenbar nach Mosnang, wo er beim Tod seiner Ehefrau, 1785, als Richter bezeichnet wird. Josef Strassmann, Sohn des Zimmermanns Jakob, könnte das Handwerk seines Vaters weitergeführt haben. Sicher sind wir nicht.

Auch ein anderer damaliger Zimmermann in Mosnang, Josef Meienberger, stirbt vor dem Baujahr, am 13. Juli 1776 «von langer Krankheit aufgezehrt». Er scheidet als Ersteller des Hauses aus, wenn er nach langer Krankheit noch vor dem mutmasslichen Baujahr stirbt. Der ausführliche Kirchenbaubericht des Ortspfarrers P. Joseph Sax liess zwar 1731 eine wackere Reihe von Mosnanger Zimmerleuten auftreten<sup>1)</sup>. Wir erfahren in diesem aufschlussreichen Dokument die Namen folgender Meister und Gesellen:

- Meister Hans Grob und Hans Jörg Grob in Wisen
- Meister Hans Jörg Hagmann von Winklen
- Hans Jakob Breitenmoser von Rafeltingen
- Antoni Brändle von Fridligen
- Joseph Wohlgensinger von Lenzligen
- Joseph Hollenstein

Diese Nennung von Zimmerleuten liegt aber 1777 schon über 40 Jahre zurück. Nun kommt uns aber Landrat Fridolin Anton Grob, im Bild, der Chronikschreiber von Mosnang, zu Hilfe. Aus seinen Aufschrieben wissen wir, dass der 1743 geborene Sohn Anton des Zimmermeisters Hans Jörg Hagmann von 1731 das Zimmermannshandwerk weiterführte. Grob verkaufte im Jahr 1782 dem Schulmeister in Bütschwil Holz zu einer «Aufrichti» und der Zimmermeister Antoni Hagmann hatte das Holz zu «wer-

chen». Meister Anton Hagmann könnte als Ersteller des fünf Jahre zuvor gebauten Hauses am Lindenplatz durchaus in Betracht kommen.

*Bauherr* des 1777 errichteten Hauses muss ein Angehöriger der früheren Mosnanger Familie *Strauss* sein. Die Strauss erscheinen mit den Eheleuten Kaspar Strauss und Elisabeth Steubli bereits im 1. Taufbuch der Pfarrei Mosnang<sup>2)</sup> ab dem Jahr 1649. Zu dieser Zeit dürfte die Familie nach Mosnang gezogen sein. Das Toggenburgische Landgerichtsprotokoll überliefert uns die Aufnahme von zwei Brüdern Strauss in das Toggenburger Landrecht. Am 29. September 1653 werden neben weiteren Bewerbern zu Landleuten angenommen:

«Caspar Struss, Schmied zue Mosnang, und sin Bruoder Baltas Struss, Schmied zu Jonschwil...

die alle haben uff das Landrecht gen Schwytz und Glarus und den gemeinen Landts Eydt zue halten geschworen und den Herren Landtrichtern zue Dankh ein Imbiss uff der Schmidten zalt»<sup>3)</sup>. Die Strauss waren also vordem nicht Toggenburger Landleute (Bürgerrecht) gewesen. Woher sie eingewandert sind, verschweigt das Gerichtsprotokoll; für Richter und Schreiber muss die Feststellung wichtiger gewesen sein, die Brüder Strauss hätten zusammen mit den weiteren erfolgreichen Landrechtsbewerbern den gnädigen Herren Richtern den wohl üblichen Imbiss bezahlt. Gab es ein Gasthaus Schmitten auf der Wasserfluh (im heutigen Gehöft gleichen Namens)?

Von den zwischen 1649 und 1657 getauften Kindern des Elternpaares Strauss-Steubli führt Baltus (Balthasar) Strauss, 1654-1710, mit seiner Ehefrau Dorothea Brändle den Familienstamm weiter. Wahrscheinlich hat auch er das Schmiedehandwerk ausgeübt. Seine Söhne Johannes, Kaspar und Sebastian werden Stammväter von drei künftigen Strauss-Linien.

Johannes, geboren 1677, heiratet eine Anna Breitenmoser aus Rafeltingen; er wohnt im «Wald», einem abgegangenen Haus beim Boden, westlich oberhalb des Dorfes. Von seinen 10 zur Taufe gebrachten Kindern ist nur der Sohn Johannes mit seiner Nachkommenschaft im Kirchenbuch nachzuweisen. Er bringt es zum Meister. Ist auch er wieder Schmied geworden? Sein Haus im «Wald» liegt für ein solches Gewerbe nicht günstig. Verheiratet mit Katharina Breitenmoser vom Loo-Libingen meldet er zwischen 1746 und 1757 fünf Kinder zur Taufe an. Nur der Sohn Josef erreicht das Erwachsenenalter. Im Hungerjahr 1817 wird sein Leben – wie das Totenbuch sagt – «durch den Hunger ausgelöscht».

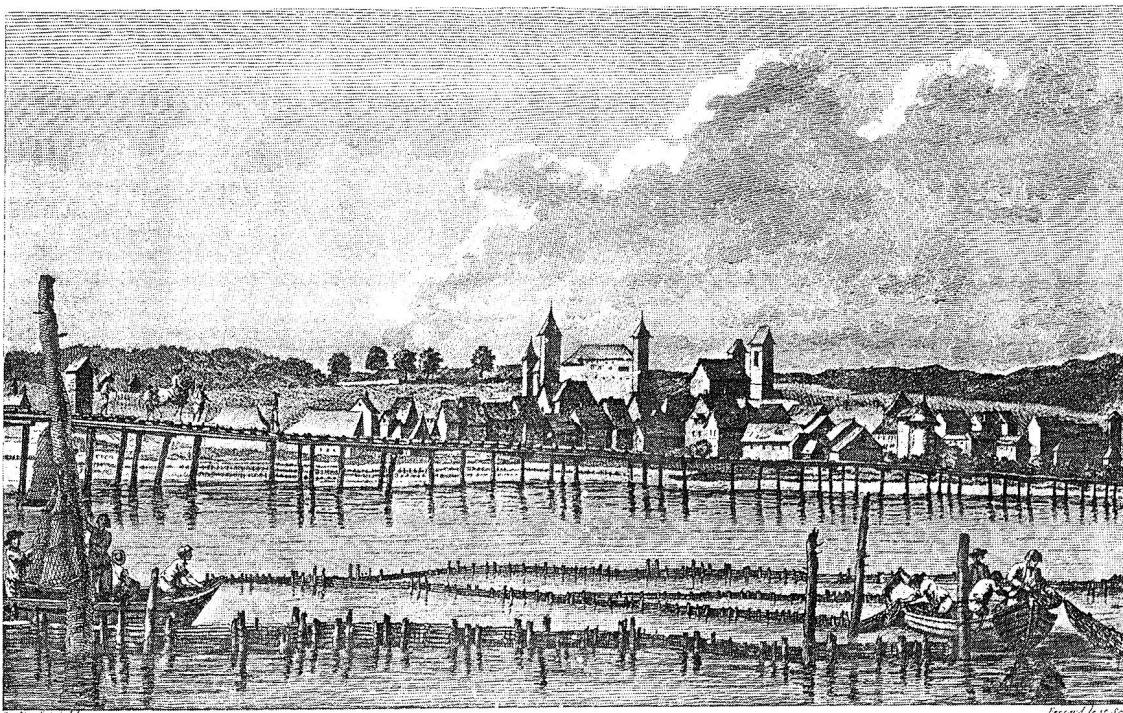
Die zweite Linie begründet Kaspar Strauss, der als Messmer der Pfarrkirche Mosnang dient und seit 1720 mit Anna Maria Ammann verheiratet ist. Noch nicht 50jährig wird Messmer Kaspar ein Opfer seines Berufes: Auf der «ordentlichen» (Pfarrei- oder Landes-) Wallfahrt stürzt er von der Seebrücke bei Rapperswil und ertrinkt am 2. Juni 1732 im Zürichsee. Man möchte die Frage stellen, ob etwa der lange Fussmarsch bei sommerlicher Hitze und der diesen Umständen entsprechende Durst den Unfall verursacht haben. Wenn wir aber berücksichtigen, dass die damalige Seebrücke ein Holzsteg aus lose auf dem Unterbau liegenden Brettern war, dem überdies ein Geländer fehlte, dann erhält der Unfall ein anderes Gesicht. Es stellte schon ein Wagnis dar, eine Wallfahrergruppe oder Prozession über diesen Steg zu führen. Musste man noch mit entgegenkommenden Stegbenützern kreuzen, verschärfte sich die Absturzgefahr. Bestimmt hat der tragische Tod des Messmers auf der Wallfahrt unter den Pilgern Bestürzung und Trauer ausgelöst.

Der einzige Sohn des tödlich verunglückten Messmers, Josef Kilian Anton Strauss, \*1725, steht mit zwölf Jahren Pate und wird bei diesem Anlass «der junge Messmer zu Mosnang» genannt. Nach der Heirat mit Elisabeth Stätzler ab der Rüti, Bütschwil, verlässt er seine Heimat und lebt mit seiner Familie

in St. Margarethen TG. Nach dem Verzeichnis über die Erneuerung des toggenburgischen Landrechtes meldet sich Kilian Anton Strauss mit Frau, einer Tochter und sechs ledigen Söhnen im Jahre 1783 zur Erneuerung seines Heimatrechtes<sup>4</sup>). Einer dieser Söhne, Alois Remigius Strauss-Gartenmann, Schmied wie seine Ahnen, wird Vater jenes unglücklichen Alois Strauss, der am 7. März 1833 in Frauenfeld wegen Mordes oder Totschlags und verschiedener Vermögensdelikte dem Schwert des Scharfrichters zum Opfer fällt.

Der Vollzug der Todesstrafe an Alois Strauss im 19. Jahrhundert hat offenbar die Gemüter der Zeitgenossen sehr bewegt. Sowohl die «Lebensgeschichte, Criminal-Procudur und Todesurtheil» als auch die «Standrede gehalten bei der Hinrichtung des unglücklichen Alois Strauss, von Mosnang, Kanton St. Gallen» sind gedruckt herausgegeben worden<sup>5</sup>).

Mit 24 Jahren steht da Alois Strauss, «ledigen Standes und Dienstknecht», Kind mittelloser Eltern, «schon in seinem 9. Lebensjahr als Hirtenknabe unter die Fremden» gekommen, «bald da, bald dort seinen Aufenthalt suchend» vor dem Richter. Schon 18jährig bei einem Vermögensdelikt ertappt, kann er «sich der verdienten Strafe nur dadurch entziehen, dass er Militär-Dienste nahm und unter das holländische Schweizerregiment



VUE DE LA VILLE DE RAPERCHWILLE,

Et du Pont de bois qui traverse le Lac de Zurich.

*Der Gang über die Seebrücke von Rapperswil war gefährlich, weil Geländer wegen des Winddruckes fehlten. Am 2. Juli 1732 stürzte Kaspar Strauss, Messmer von Mosnang, auf der Wallfahrt nach Einsiedeln ins Wasser und ertrank. – Kupferstich von Barbier und Fessard, um 1780.*



Ziegler trat.» Mit der Abdankung dieser Regimenter wird Alois Strauss stellenlos und muss – in die Heimat zurückgekehrt – sich wieder bei Bauern verdingen. Aus der Standrede (Predigt auf dem Hinrichtungsplatz) und aus der gedruckten Lebensgeschichte vernehmen wir, dass man als Hauptgrund der Delikte «einen besonderen Hang zur Spielsucht» annimmt. Bei einem Einbruch gehindert, lässt er sich dazu hinreissen, den Aufpasser kurzerhand beiseite zu schaffen. Das «Criminal-Gericht» (1. Instanz) erkennt, die Tat sei «nicht als vorsätzlicher Mord, sondern als ein unvorsätzlicherweise begangener Todschatz zu betrachten» und verurteilt Alois Strauss unter Berücksichtigung begangener Vermögensdelikte zu 20 Jahren Zuchthaus. Auf Appellation der Thurgauer Kantonsregierung erkennt dann aber das Obergericht auf Mord und verurteilt Alois Strauss zum Tod durch das Schwert. Der Verteidiger des Verurteilten, «Herr Kant. Advocat v. Streng... welcher sich bey dieser Gelegenheit durch sein edles, uneigennütziges Bestreben, diesem Unglücklichen das Leben zu retten, wahrhaft auszeichnete» reicht ein Begnadigungsgesuch ein. 53 Mitglieder des Grossen Rates stimmen immerhin der Begnadigung zu; damit ist aber das erforderliche Mehr von drei Vierteln der Stimmen nicht erreicht. Im Grossen Rat meldet sich auch der Präsident des erstinstanzlichen Kriminalgerichtes, welches auf Zuchthaus erkannt hatte, zum Wort und es «waren vorzüglich die Worte des Präsidenten des Criminalgerichts ... eine rührende Urkunde menschlicher Herzensgüte, welche manchem Anwesenden Thränen des Mitleidens entlockten.»

Mit der Abweisung des Gnadengesuches ist das irdische Schicksal des Alois besiegt. Am 7. März 1833 wird er in Frauenfeld hingerichtet, obwohl er «offenbar in seiner Erziehung vernachlässigt», im Umgang mit andern aber «viel Verstand mit gemüthlichem Frohsinn gepaart» zeigte, und obwohl sein Betragen «von keiner reinen Lebensart zeugte. Überall, wo er in Diensten stand, hatte er das Lob von musterhafter Thätigkeit und Fleiss.» Hart hört sich dazu das Predigt-Thema des Standredners an: «Der Sold der Sünde ist der Tod.» Aber auch der Prediger wird mit sich selbst uneins, wenn er nacheinander die Bibelworte «Wer aber einen Menschen ums Leben bringt, der soll am Leben gestraft werden» und gleich anschliessend «Du sollst nicht töten, spricht der Herr» zitiert. Auch der strenge Prediger hält dem soeben geköpften jungen Menschen zugute: «In jenem furchtbaren Jahr 1817 (schweres Hungerjahr vor allem in der Ostschweiz) musste er, kaum 9 Jahre alt, sein väterliches Haus verlassen, wegen Mangel an Nahrung, und sich Preis geben, theils dem quälenden Hunger, theils

dem verderblichen Thun und Treiben der argen Welt. Guter Sinn herrschte da wohl noch in seinem jugendlichen Herzen.»

Weniger unglücklich verläuft das Schicksal der 3. Linie unserer Straussen-Familie, des Stammes von Sebastian Strauss, 1692-1738. Er ist mit Ursula Müller von Mosnang verheiratet. 15 Taufen der Familie Strauss-Müller sind registriert; mehrere Kinder sterben im Kleinkindalter. Als der älteste Sohn, Johann Georg, 16jährig im Bodensee ertrinkt, wird sein im selben Jahr 1736 geborener jüngerer Bruder auf den gleichen Namen getauft. Was mag den 16jährigen Jungen an den Bodensee hinunter geführt haben? Musste er als ältester Sohn einer kinderreichen Familie sich auswärts selbst durchbringen? Zwei Jahre später erliegt der Vater Baschi Strauss einer schmerzhaften ruhrartigen Krankheit. Ein Sohn dieser Familie, Josef, geb. 1722, heiratet eine Elisabeth Erb aus Bütschwil und wird an seinem neuen Wohnort Richter; die weiteren Geschicke dieser Familie sind in den Büchern von Bütschwil zu verfolgen. Nach dem Familiennamenbuch der Schweiz<sup>6)</sup> ist Bütschwil die einzige Toggenburger Gemeinde, welche die Familie Strauss in ihren Bürgerregistern führt.

Ein Bruder des Richters, Anton Strauss, \*1727, wohnt im Chrimberg und hinterlässt aus der Ehe mit Elisabeth Hagmann von Winklen vier Töchter; eine von ihnen, Maria Elisabeth, verehelicht sich im Jahr 1783 mit Josef Hollenstein von Altenbrunnen, im Chrimberg.

Der jüngste Sohn der Familie Sebastian Strauss-Müller, *Johann Georg*, 1736-1810, wohnt im Dorf Mosnang. 1758 heiratet er Anna Seiler aus dem Hänisberg, welche an der Geburt des 4. Kindes 1766 stirbt. Johann Georg weiss sich in seiner Lage zu helfen und führt schon 1767 Anna Barbara Gröbli aus Schwarzenbach an den Traualtar. 1772 stirbt auch die zweite Frau; ihre beiden Kinder sind bereits im Säuglingsalter gestorben. Im gleichen Jahr führt Johann Georg seine 3. Ehefrau, Maria Stadler aus Kirchberg, heim. Die kinderlose dritte Ehe dauert fast 20 Jahre. Nach Maria Stadlers Tod im Jahr 1791 begibt sich Witwer J. G. Strauss abermals erfolgreich auf Brautschau; er heiratet 1792 Anna Schönenberger, wahrscheinlich aus Dottigen. Johann Georg kommt als Bauherr des Hauses am Lindenplatz in Betracht. Das Baujahr fällt in die Zeit seiner dritten Ehe. Er hat eine für damalige Verhältnisse kleine Familie; denkbar ist, dass eine seiner Frauen vermöglich war.

Der Sohn Johann Georg, 1761-1829, heiratet Anna Katharina Stillhard aus Wisen und lebt zeitweise in Bodmen, wo auch sein einziger erwachsen gewordener Sohn, Fridolin Anton Strauss, 1804 geboren wird.

Johann Georg II, \*1761, ist als Eigentümer des Hauses am Lindenplatz urkundlich nachweisbar. Lautet doch eine im 1. Ratsbuch der Gemeinde Mosnang eingeschriebene «Schätzungskopia» vom 9. Juni 1818 auf seinen Namen. Sein Heimwesen umfasst neben dem Haus mit Garten und Baumgarten im Dorf eine Scheuer und Wiese nahe dem Dorf (Gebiet Bildwis), eine Weid nahe an Ober-Winklen, Waldgrundstücke im Weissholz (bei der Bildwis) und im Berg, sowie eine Juchart Acker in der Langfuri (bei der Hinterbitzi). Auf Johann Georg II, der 1829 stirbt, folgt als Eigentümer des Heimwesens sein einziger Sohn, Fridolin Anton, 1804-1853. Er ist nach der «Militär-Kontrolle» der Gemeinde Mosnang 1825/26 als «Gränidier» eingeteilt. Obwohl er «laut Schein» (wohl Arztzeugnis) 1827 gänzlich entlassen wird, muss er ab 1831 nochmals als Postenläufer Dienst tun. Von seiner früheren Militärausbildung als Grenadier kann Fridolin Anton offenbar später noch zehren. Ein interessantes Dokument weist ihn als Mörserschützen aus: «Instruktion für Herrn Fridolin Anton Strauss, bestellter Böllerschiesser am Fronleichnamsfeste: Böllerschiesser hat folgendes unter eigener Verantwortung pflichtgemäss zu beachten:

#### I. Ladung

Zur Ladung jeden Böllers ist 5 Loth Pulver zu gebrauchen; zu diesem Behufe soll ein eigenes dazu bestimmtes Geschirrrchen angeschafft werden. – Ist obiges Pulver in den Böller geschüttet, wird zuerst ein wenig – trockener – Kuder und alsdann die Mündung mit trockenem Sägmehl fest gestopft.

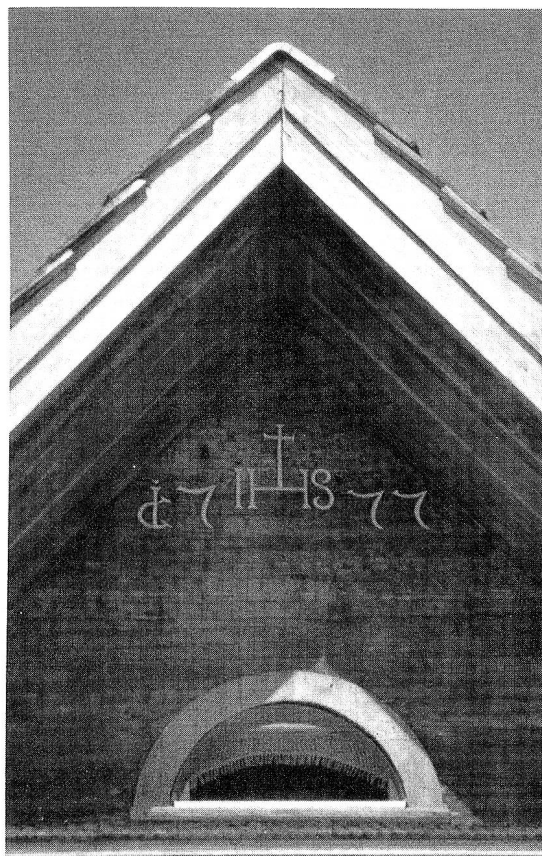
#### II. Behandlung der Böller nach dem Gebrauche

Nach dem Gebrauche wird jeder Böller mit warmem Wasser rein ausgewaschen, auf die Mündung gestellt, getrocknet, hernach in- und auswendig mit Schweinefett ausgeschmiert und alsdann an einem trockenen Orte aufbewahrt.

Mosnang, 2. Juni 1844»

Der sorgfältigen Wartung der zum Inventar der Kirchgemeinde gehörenden «Böller» wird ebensoviel Bedeutung beigemessen wie dem nicht ungefährlichen Schiessvorgang selbst.

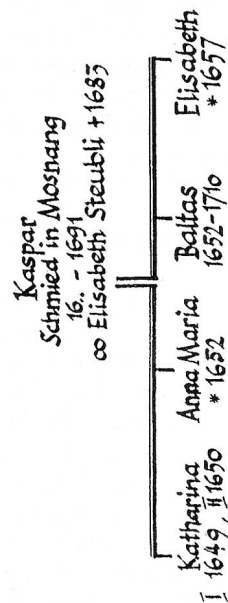
Mit Fridolin Antons Ableben im Jahre 1853 erlischt auch jener Zweig der Mosnanger Strauss im Mannesstamm, der das eingangs erwähnte Haus im Dorf bewohnte; das Haus, dessen Restaurierung Anlass zu dieser kleinen Haus- und Familiengeschichte gab. Damit ist auch das «Gastspiel» der Familie Strauss in Mosnang beendet.



*Firstpartie des ehemaligen Strauss'schen Hauses am Kirchplatz Mosnang. Baujahr-Inscription in Kerbschnitt, restauriert 1991. Foto: Josef Hagmann.*

Fast scheinen die dunklen Seiten der Familienchronik zu überwiegen. Höhepunkte in gesellschaftlicher Beziehung sind nicht erreicht worden. Allerdings hat Josef Strauss mit seiner Heirat den Anschluss an die bedeutende Familie des umstrittenen Pannerherrn Fridli Erb in Bütschwil gefunden. Damit begründet er aber einen eigenen Familienzweig, die Strauss von Bütschwil. Dort ist er Richter geworden. Auf jeden Fall sind die Strauss in Mosnang nicht den regierenden Familien, d.h. der «Oberschicht» des alten Mosnang zuzurechnen. Unter den früheren politischen Verhältnissen wurden die Regierungstreuen (Anhänger der Herrschaft) zur Partei der «Linden» gezählt; die Gegenseite bildeten die «Harten», welche sich für mehr Rechte des Volkes, der Untertanen, einsetzten. Man geht nicht fehl, wenn man die Mosnanger Strauss zum Lager der «Harten» zählt. Als es 1732 darum geht, die Mosnanger Offnung, das Dorf- bzw. Hofrecht von Mosnang im Sinne einer Verbesserung der Rechtsstellung der Untertanen zu «erläutern», wählte das Volk Ausschüsse aus seinen Reihen. Unter den fünf «begwaltigten Ausschüssen des Hofs und Gerichts Mosnang» finden wir neben je einem Fust, Rutz, Grubenmann und Baumann unseren schon erwähnten Baschi

## 60



Baltas  
Landrichter, Schmied in Jonschwil/Oberuzwil/Henau  
16.. - 1709  
oo 1651 Anna Widmer oo 1666 Ursula Gerschwiler  
Kinder, Jonschwil/Oberuzwil Melchior (Pater Ulrich)  
1667-1734  
Official



(Sebastian) Strauss. Und Josef Strauss hat – wie schon bemerkt – eine Angehörige der «harten» Familie Erb in Bütschwil geheiratet.

Am Schluss dieser kleinen Chronik der Strauss von Mosnang erinnern wir uns daran, dass im Jahre 1653 die beiden Strauss als Toggenburger Landleute, angenommen wurden. Die Jahrzahl 1653 fordert zu einem Blick in die Schweizergeschichte geradezu heraus. In diesem Jahr wurde der Grosse Bauernkrieg zuungunsten des aufständischen Landvolkes entschieden. Im gleichen Monat, da die Strauss dem Landgericht in Lichtensteig ihr Gesuch um Erteilung des Landrechtes vorbringen, wird in Bern Niklaus Leuenberger gevierteilt; die weiteren Rädelsführer Hans Emmenegger und Christian Schibi waren zwei Monate zuvor hingerichtet worden.

Wir erinnern uns aber auch, dass 1653 *zwei Brüder Strauss* gleichzeitig Toggenburger Landleute werden, Kaspar in Mosnang und Baltus in Jonschwil. Ein kurzer Seitenblick auf die Geschehnisse der Familie des Bruders und Berufskollegen Baltus Strauss muss schon deshalb erlaubt sein, weil auch er im Mosnanger Kirchenbuch mehrmals erscheint, und zwar als Pate von zehn Kindern der Eheleute Rudolf Widmer – Anna Fessler im Lüttschwil. Warum kommt Baltus Strauss zu seiner Patenstelle bei Widmers im Lüttschwil? Des Rätsels Lösung lässt sich im Ehebuch des Pfarramtes Jonschwil finden: Am 6. November 1651 heiratet «Baltess Strauss Anna Widmari de Moslang». Seine Frau ist also eine Tochter der alten Familie Widmer im Lüttschwil. In den Jahren 1652 bis 1662 lässt das Ehepaar Strauss-Widmer sieben Kinder in Jonschwil taufen. 1651 bis 1654 ist Jonschwil der Wohnort der Familie, ab 1655 Oberuzwil und wohl ab ca. 1665 Henau. Um 1666 muss die Ehefrau Anna Widmer gestorben sein, denn im November dieses Jahres heiratet Baltas Strauss Ursula Gerschwiler. Der im folgenden Jahr geborene Sohn Melchior sollte als Pater Ulrich im Kloster St.Gallen zum bedeutenden Amt des Offizials aufsteigen. Eine wesentliche Aufgabe des Offizials war die Beaufsichtigung der Pfarreien, welche besonders durch das Mittel der Visitation wahrgenommen wurde.

Offizial Pater Ulrich Strauss führt 1726 im Auftrag des Fürstabtes «eine vollständige und auffallend gründliche Visitation des st.gallischen Territoriums» durch<sup>7)</sup>, bereist also das Stiftsgebiet und führt genaue Protokolle über Zustände und Mängel in den besuchten Pfarreien. Auf seinen Visitationsreisen muss P. Ulrich Strauss immer wieder auf die ungenügenden Bildungsmöglichkeiten der ländlichen Bevölkerung aufmerksam geworden sein. Die Verbesserung der Schulverhältnisse muss dem Pater Offizial als vordringliche Aufgabe gegolten haben, trat er doch schon

1725 auf einer Konferenz unter Fürstabt Joseph dafür ein, «in armen Gemeinden möchten die Pfarrer die begüterten Katholiken, die ohne Leibeserben sterben, zu Testaten für die Gründung einer Schule anhalten, was besser sei als die Stiftung von 90 Messen.» Die markante Äusserung weist auf einen engagierten Schulmann im Benediktinerkleid hin. Schwer gehörgeschädigt vom Amt des Offizials entlassen, legt er in einer Reihe von Pfarreien die Urbare und Jahrzeitbücher neu an. Auf einer Reise nach Wil erkrankt Pater Ulrich im Jahre 1733 als 66jähriger in Gossau; in der Sänfte muss man ihn ins Kloster zurück tragen<sup>8)</sup>.

Inzwischen ist Vater Baltas Strauss als toggenburgischer Landrichter 1709 in Henau gestorben. Ein weiterer Sohn (evtl. Enkel) des Landrichters ist ebenfalls Priester und als solcher von 1725 – 1745 Pfarrer in Henau geworden.

Obwohl 1709 ein Schmied Josef Strauss in Henau – in der damaligen zerstrittenen Zeit im Vorfeld des Zwölferkrieges – als Mitunterzeichner einer Schrift von Katholiken erscheint, kann sich der Familienstamm der Strauss von Henau auch nicht bis in die Gegenwart halten. Schon im Schweizer Familiennamenbuch 1940 sind keine Strauss von Henau (heutiger Gemeindename Uzwil) erwähnt.

Josef Strauss hat auf der erwähnten Schrift von 1709 einen Siegelabdruck hinterlassen. So ist uns ein Familienwappen der Strauss im Toggenburg überliefert; es zeigt einen Straussvogel, ein Schlänglein oder Wurm im Schnabel tragend. Wappenfarben sind nicht bekannt<sup>9)</sup>.

Die Suche nach Spuren der Strauss von Jonschwil/Henau hat ein Stück weit auf den Weg zum Herkunftsort der Strauss geführt. Weder das Landgerichtsprotokoll von 1653 noch die Pfarrbücher von Mosnang geben Auskunft über die frühere Heimat der Zuzüger Kaspar und Baltas Strauss. Der Jonschwiler Pfarrherr schreibt im Eheeintrag von 1651, «Baltess» komme aus «Stiefart», (vielleicht als «Stinfart» zu lesen). In heutiger Schreibweise ist im Ortslexikon der Schweiz kein Dorf oder Gemeinde dieses Namens verzeichnet. Wenn wir einen nahe gelegenen Herkunftsort annehmen möchten, wäre an Stettfurt TG zu denken.

Nach dem Abstecher zu den Strauss in Henau kehren wir zum Strauss-Haus am Lindenplatz in Mosnang zurück. Die Nachkommen des letzten seines Stammes, Fridolin Anton, gestorben 1853, verkaufen die Haus-Liegenschaft 1858 an Jakob Scherrer, von dessen Angehörigen sie 1925 an Josef Hollenstein übergeht.

Und nun hat sich die heutige Eigentümerfamilie ihres Besitzes würdig erwiesen. Dem ehemals straussischen Haus ist auf glückliche



Weise das Angesicht der Entstehungszeit weitgehend zurückgegeben worden. Darüber dürften sich der Bauherr Hans Jörg Strauss und der mutmassliche Erbauer, Zimmermeister Antoni Hagmann ebenso freuen, wie die heutigen Besitzer und die jetzige Generation der Freunde alter Baukultur.

#### *Anmerkungen, Quellenangaben*

- 1) Stiftsarchiv St.Gallen, Rub. 105, Fasz. 2
- 2) Stiftsarchiv St.Gallen, Nachlass P. Zuber
- 3) Protokoll des Togg. Landgerichtes vom 29. Sept. 1653; Stiftsarchiv St.Gallen, Tom. 1476, Fol. 188 r

- 4) Handschriften-Sammlung des Toggenburger-Museums Lichtensteig, MS B 67 (Verzeichnis der Landrechtserneuerungen ab 1759; Auszüge erstellt durch Emil Looser, Wattwil)
- 5) Die beiden zeitgenössischen Druckschriften befinden sich in der Bibliothek des Toggenburger Museums Lichtensteig
- 6) Familiennamenbuch der Schweiz, 3. verbesserte und korrigierte Auflage, Band III, Zürich 1989
- 7) Duft Johannes, Die Glaubenssorge der Fürststäbte von St.Gallen im 17. und 18. Jahrhundert, S. 76 f, ferner S. 252 f
- 8) Henggeler, Rudolf P., Professbuch der fürstlichen Benediktinerabtei St.Gallen, Ziff. 424
- 9) Toggenburger Heimat-Jahrbuch 1957, S. 121.